

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

27. Oktober 2024 - 22. Sonntag nach Trinitatis

**Verabschiedungsgottesdienst von Kantor Thomas Herzer
und Einführungsgottesdienst von KMD Ulrich Hirtzbruch**



**Predigt:
Pfarrerin Gabriele Metzner
(Pfarrerin der Schlosskirchengemeinde und Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Wittenberg)**

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Liedpredigt über „Ich sing dir mein Lied“ (Freitöne Nr. 72)

Was macht ein Kantor eigentlich während der Predigt? Kann man sich ja mal fragen oder ihn fragen, was er da so macht während, na sagen wir mal, der 8 bis 25 Minuten. Zuhören, na klar, er hört die Predigt, vielleicht denkt er auch schon über das nächste Orgelstück nach oder wie er das nächste Lied registrieren wird. Was der Kantor während der Predigt macht, scheint ein noch unerforschtes Land zu sein, jedenfalls, wenn man bei Google nachschaut. Kein einziger Eintrag bei dieser Frage. Von mündlichen Überlieferungen einmal abgesehen, um die soll es aber heute nicht gehen. Die sind dann eher etwas für später.

Von meinem Vorgänger wird erzählt, dass er für die etwa 140 Orgeln im Kirchenkreis je ein Register „heißer Kaffee“ einrichten lassen wollte. Das wär‘ doch mal was. Am besten gleich unter dem Prinzipal, dem Register, das es wohl an jeder Orgel mindestens einmal gibt. Da wüsste man gleich Bescheid. Leider wurde dieses Versprechen bis heute nicht eingelöst, auch nicht von mir. (Ich vermute aber, in der Schlosskirche gibt es ein solches Register bereits bzw. zwei für die zwei Orgeln).

Das also wäre der Moment dafür, die Zeit der Predigt, Motor abstellen, Pause, mit Schwung die Position und den Blick wenden und zuhören.

Zuhören, hinschauen, den Blick wenden – so war das auch mit der Entstehung des Lieds, das wir eben gesungen haben. Die junge Vikarin sitzt mit ihrem Studienleiter auf einem Felsvorsprung an der griechischen Küste. Sie sind auf Studienfahrt unterwegs mit den anderen Vikarinnen und Vikaren. 30 Jahre ist das schon

her. So lange her wie das Lied alt ist. Sie lernt es kennen wenige Jahre früher in den schlicht verputzten Zweckbauten in Sao Leopoldo im Süden Brasiliens während ihres Auslandsstudiums. Unter einem Wellblechdach feiern die Menschen ihren Gottesdienst. Nur weil vorn ein Kreuz steht, ein kleiner Altar und verschiedene Heiligenfiguren ist der Ort als Kirche erkennbar. Nicht der Kirchenbau ist geschmückt, dafür haben sie kein Geld, aber die Menschen haben sich schmuck herausgeputzt, ziehen saubere, schöne Sachen an; Kinder tragen Schleifen in den Haaren, laufen mit Lackschühchen durch die staubigen Straßen der Favela.

Die Meisten stehen im Gottesdienst. Nur die Älteren bekommen einen Stuhl. Der Sonntag hebt sie aus ihren ärmlichen Hütten mit den dunklen Erfahrungen von Gewalt und Gefahr heraus. Es gibt keine Gesangbücher, nur Kladden mit Text. Manche können nicht lesen, aber sie können singen. Die Stimmen nicht besonders geschmeidig, aber laut und selbstbewusst. Sie loben und danken, besingen ihr Leben und lassen sich mitreißen vom Gesang der anderen. Der ganze Körper singt mit, ein bisschen wie Therapie und Tanz und Workout – so hat sie es erlebt und erzählt davon, damals ihrem Studienleiter an der griechischen Küste.

Cantai ao Senhor um cantico novo – der portugiesische Text des Liedes folgt ziemlich genau Psalm 96 und 98 - Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder. Die Worte der Psalmen werden Worte und Gebete der Armen und Unterdrückten. Stoßseufzer und Klagen und auch Mutworte. Um Wunder bitten sie, um aus ihrem elenden Leben befreit zu werden. „Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit.“ Das ist ihre Sehnsucht, dass er kommt und gerechte Verhältnisse herstellt.

Gott tut Wunder. Sichtbar sind sie nur wenig im Alltag vieler Menschen in Brasilien damals. Aber im Singen geschieht manchmal Wunderbares. Die Stimmung hebt sich. Die Zuversicht und der Mut wachsen. Neue Kraft, um dem Leben neuen Schwung zu geben.

Von dieser Kraft wollen sie erzählen, Fritz Baltruweit, der damalige Studienleiter am Predigerseminar in Loccum und die Vikarin Barbara Hustedt. Was sie in Brasilien erlebte, diese Verwandlung im Singen der schlichten Lieder, die Unmittelbarkeit der Texte und der Gottesbeziehung, dieser Trost und die Solidarität im gemeinsamen Gesang, danach sehnt sie sich in Deutschland in ihrem Vikariatsort und auch sonst in ihrer Kirche. So dichten sie den Text für den Kirchentag 1995 in Hamburg. Ein wirklicher Hit, der es inzwischen in die Reihe der Wochenlieder geschafft hat.

Liebe Gemeinde oder besser liebe singende Gemeinde in den Chören, in den Bankreihen und im Stillen, auch im Hören, beim Singen geschieht Wunderbares, denn **in ihm – beim Gesang - klingt mein Leben**. Etwas, was mir vorher gar nicht bewusst war oder was ich mit Worten nicht ausdrücken kann oder wo mir die Worte fehlen...

Wisst ihr noch, liebe Leute im Gospelchor, als wir 2016 an Heikes Grab in Coswig standen? My Lord, what a morning und Soon and very soon we are going to see the king habt ihr dort gesungen. Oder in Klöden jedes zweite Jahr beim Worldwide candle lighting day für verwaiste Eltern. Die Fahrt nach Lund, Malmö und Haderslev im Reisebus, wo Luthers Lied von der festen Burg zum Kernlied des Gospelchors wurde. Berührende Momente, so habt ihr erzählt, bei den Gemeinden in den USA und in Kenia, in Finnland und Weiß-

russland, in Polen, mein Lied und mein Leben, dein Lied und dein Leben, denn Töne und Klang hat er dir gegeben.

Martin Luther spricht in seinen Erklärungen zu Psalm 96 von der Vorhalle des Himmels, die die Kirche ist. In der gesungen und gepredigt und Ehre und Schmuck und Schönheit vor ihm sein sollen. Damit meint er gerade nicht die prächtig geschmückten Kirchen seiner Zeit, sondern einen guten Willen und einen aufrechten Glauben.“ Das macht den Menschen schön, schreibt er und weiter: „Legt eure Ehre und Macht nieder und bekennt, dass ihr nichts seid als arme Teufel.“ Vielmehr: „Betet an den Herrn im heiligen Schmuck, Kasel und Albe allein tun’s nicht.“ „Und wer nur das Maul regen kann, soll hier mittun und nicht nur predigen.“

Also auch singen!

Das neue Lied vom neuen Menschen, von der neuen Schöpfung. Von Nähe, die heil macht, von Zeichen der Hoffnung, vom Zusammenhalt trotz Streit und Verletzung. Ein passendes Lied für den Abschied und für den Übergang, hast du gesagt, Thomas, auch für ein musikalisches Interim mit Ulrich Hirtzbruch an der Schlosskirche.

Eines der wichtigen Lieder für dich in den letzten 21 Jahren in Wittenberg. Denn vom „Wachsen und Werden“ kannst du, könnt ihr uns einiges erzählen. Nicht nur – und da muss man die beiden Worte wohl umdrehen - vom Werden und Wachsen eurer Kinder, die inzwischen schon nach und nach euer Zuhause wieder verlassen. Wachsen und Werden, das sind auch Momente ähnlich der Bewegung auf der Orgelbank, die ihr beide hattet und habt: Pause - und dann mit Schwung die Position und den Blick wenden – Neues sehen, eine ganz neue musikalische Welt entdecken in der Populärmusik und beim Fernstudium in Herford. Die Reihe des Evensongs. Die Handglocken. Die Schola Cantorum Adam Rener leiten, auch das noch einmal eine wichtige Erfahrung. Das öffentliche Mittagssingen 2017 mit Gästen aus aller Welt, nicht zu vergessen die Band, das Chorfestival, Orgelpunkt 12, die Ausgestaltung der Aula und unsere kleine Gemeinde, zu der ihr euch immer eng gehalten habt. Die einfachen Gemeindelieder selbstbewusst und gekonnt und im Gottesdienst singen und anleiten, damit es bei uns auch so ein wenig nach Tanz und Therapie und Workout klingt und aussieht. Oder eben jetzt: neue Stelle in Heide an der Nordsee.

Ich mische mich noch einmal ein in das Gespräch der Vikarin damals. Ihr sind die Gottesanreden besonders wichtig. Wer ist Gott für mich? König und Herr, oder geht es da nicht auch um Beziehung und Nähe? So wie im neuen Lied:

Eine Quelle des Lebens, die nie versiegt und dir zeigt, dass jeder Atemzug deines Lebens ein Geschenk ist. Eine Freundin. Dann brauchst du immer noch Menschen, die mit dir dein Leben teilen, aber da ist schon ein Ohr, das zuhört. Hüter des Lebens – siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht. Gott ist da, ist Zukunft deines Lebens.

Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben. Gott hat den Ton für eine neue Welt angestimmt. Auftakt der Freude für alle Menschen. In Sao Leopoldo, in Nairobi und Harleysville, in Lund, Heide und Wittenberg. Die Welt singt es schon, das neue Lied. Stimm‘ ein!

Wie wir es singen? Nun, ganz konkret: Die Melodie war schon da. Ihr Schwung hatte die Vikarin in der ärmlichen Hütte in Sao Leopoldo angesteckt. Allerdings, wie sollte es in Südamerika anders sein, ein Sambarhythmus, im 2/4 -Takt, kein Walzertakt.

Also ein Lied für uns heute. Mit Schwung und Rhythmus. Das den Körper erfasst und auch das Herz. Ein Gebet und ein Lobpreis in der Vorhalle des Himmels.

(Das Lied wird im Samba-Rhythmus gesungen)

Amen